

Nestbau zu beobachten ist interessant. Nach mehrfachem, schnellem, stoßweisem Schweben dicht über dem Erdboden begann die Wespe plötzlich eine Staubwolke aufzuwirbeln, indem sie mit den Vorderbeinen, nach Art kleiner Hunde, so schnell grub, daß man den Bewegungen nicht folgen konnte. Die Flügel waren dabei in fortwährender Bewegung und schleuderten den aufgewühlten Sand weg.

Binnen weniger Minuten ist die Arbeit so schnell gefördert, daß die Wespe in der Grube verschwindet und nur durch den herausgeschleuderten Sand bemerkbar wurde. Als nach einer Weile die Arbeit ruhte und die Wespe zu Blumen flog, wurde die Grube zugedeckt, aber nach der Rückkehr wurde der Eingang mit Sicherheit wieder entdeckt. Nach mehreren Stunden am Nachmittage wurde die Wespe beobachtet, wie sie größere Fliegen, Syrphiden und Musciden zwischen den Kiefern eintrug und dies öfter wiederholte. Als nach einigen Tagen der Bau untersucht wurde, rutschte der Sand beständig nach, so daß es unbegreiflich ist, wie die Höhle überhaupt standhalten kann.

Es blieb nur übrig, sie mit Mühe, nach wiederholtem Mißlingen, durch Gips auszugießen, um die Einrichtung kennen zu lernen. Die Länge des Ganges beträgt gegen 40 cm (Fig. 19), der Durchmesser 1,5 cm. Der Verlauf ist sehr unregelmäßig mit vielen Krümmungen und Ausbuchtungen. Die hühnereigroße Larvenkammer beherbergt fünf große, spitzelliptische, braune Puppen mit derber, rauher Oberhaut, welche die Wespen zu rechter Zeit lieferten. Alle untersuchten Höhlen hatten dieselbe Beschaffenheit. Beobachtungen, im Süden gemacht, stimmen mit diesen überein, ebenso die, welche die verwandte Gattung *Manedula* betreffen.

Die sehr ähnliche *Stizus*, nur in Südeuropa und dem Auslande vorkommend, gehört der Abteilung 6, *Nyssonidae*, an.

Sie hat dieselben Lebenstätigkeiten, fliegt mit *Bembex* gemeinsam, und ist, nach Berichten, vielleicht Mitbewohner oder Schmarotzer bei jenen. Als echter Schmarotzer wurde die prächtige, große Goldwespe, *Parnopes carnea* Rsi., aber nur im Süden, vereinzelt erhalten. Bei uns im Norden kommt nur die kleine *Stizomorphus trideus* Fbr. vor, welche aus Bohrlöchern von morschem Pappelholz ausschlüpfte, in welchem kleine Sphegiden, Crabroniden und *Odynerus* nisteten. In einem anderen Falle wurde sie aus Bauten der *Colletes nasatus* Sm. in Mehrzahl erhalten. In Tirol ist die Wespe häufig auf Doldenblüten zu finden und schlüpfte aus morschen Edelkastanien und Weidenbäumen aus.

Die kleinen und mittelgroßen Arten von *Nysson*, bunt, gelb, rot und weiß gefärbt und hübsch gezeichnet, mit den Stacheln am Hinterrücken, kommen in ungefähr sechs Arten bei uns vor. Sie schmarotzen wahrscheinlich bei den Erdnistern *Mellinus* und Verwandten, wurden auch mit *Oxybelus* zusammenfliegend und in Erdlöcher kriechend gesehen, sind aber auch mehrfach aus Himbeerzweigen ausgeschlüpft, die von Crabroniden, *Astata*, *Trypoxylon* und Verwandten bewohnt waren. Dasselbe ist von den bunten Arten der *Harpactes* zu berichten, ohne daß näheres über ihre Wohnungen bekannt ist. Im Norden nur vereinzelt erscheinend, kommen sie im Süden häufiger vor und schlüpfen dort in Gemeinschaft mit kleinen Goldwespen aus Pflanzenstengeln und Lehmwänden aus, die gleichzeitig auch *Ectemius* und *Odynerus* lieferten.

Hoplisis und *Mellinus*, Wespen von ähnlicher Färbung, schwarz mit gelben oder weißen Binden und Flecken, häufig auf Dolden zu finden, nisten in der Erde an sonnigen Feldrainen im Schutze von Achillea und Disteln, wo ihre Wohnungen durch kleine, wallartig aufgeworfene Erdhäufchen kenntlich sind, die später zusammenfallen und den Eingang verdecken. Noch weiche, kleine *Stenobothrus*arten dienen zur Larvennahrung, *Mellinus* fängt auch große Syrphiden. *Gorytes* scheint dagegen nur schmarotzend bei beiden zu leben. Einige Male konnte die zierliche *Alyson bimaculatum* Pz. erhalten werden, als sie aus einem mulmigen Pappelstumpfe ausschlüpfte, der voller Bohrlöcher von Sphegiden und kleinen Bockkäfern war. (Fortsetzung folgt.)

Coleopterologische Irrungen.

Von Dr. Fr. Sokolür, Hof- und Gerichtsadvokaten, Wien.

(Schluß.)

Erst durch Sokolarisation wird man bei Caraben und allen polychromosen Käfern gewahr, wie äußerst fein nuanciert manche Färbung ist; sie ist daher ein gewaltiger Mitbehelf bei der Erforschung der Rassen z. B. des *Car. violaceus*. Erst durch sie wird man auch darüber belehrt, daß bei der Helli-Preysslerei-Gruppe des *Car. monilis* eine eigenartige Heterochromose herrscht, indem die ♂♂ an den Decken vollen Glanz, die ♀♀ dagegen einen schimmernden Mattglanz aufweisen.

Durch dieselbe werden wir auch belehrt, daß die Unterseite der Flügeldecken von Natur aus proterochromos, also strohgelb bis gelbrot oder braun gefärbt ist, bei *Copris* und *Blaps* geradezu prächtig gelb. Wir lernen durch sie genau den Bestand und den Verlauf der Tracheen, der Rippen, sowie auch die sonstige Struktur, Skulptur und Punktur der Oberseite höchst klar erkennen.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts habe ich, wenn ich nicht irre, sogar in einem Schulbuche gelesen oder gelernt, wie man Elefanten fängt. Die Sache ist sehr einfach: Dort, wo die Elefanten ihre Siesta halten, schneidet man die Bäume an der Wurzel, selbstverständlich in der entsprechenden Stärke an, weil man „weiß“, daß sich der Elefant infolge seiner Körperfülle an einen Baum anlehnen müsse, um ordentlich ausschlafen zu können. Dumm und plump, wie der Elefant schon ist, lehnt er sich ahnungslos an den schon angeschnittenen Baum an, und muß selbstverständlich mit demselben auch umfallen. Da ist aber auch des Elefanten Schicksal schon besiegelt. Er kann als ungelenkige Kreatur nicht wieder aufstehen. Das weitere ergibt sich spielend von selbst. Mit Stricken wird er gebunden und gemächlich weggeführt. Ob die Wilden dieselbe Fangmethode bei Elefanten auch praktizieren, habe ich nie erfahren können. „Sicher“ ist jedoch, daß wir gescheiterten Europäer sie „gelernt“ haben, zwar nicht von den Wilden, aber aus unseren hochgescheiterten Büchern. Diese Bücher sind gar oft ein wahres *Documentum humanum* der menschlichen Irrlehren in *naturalibus*.

Derlei Elefantenromane gab es in früherer Zeit gar viele, so mancher darunter ist heute noch „am Leben“. Einer davon sei hier kurz angeführt. Seit jeher „weiß“ man, daß die *Cupmodis cariosa* und die *tenebrionis* auf der Oberseite mehr weniger weiß „bestäubt“ sind. Die *Fauna Germanica* Reiters bezeichnet diese Bestäubung als Sekret, von vielen

wird sie als Beschuppung angesehen ohne gründlich angesehen worden zu sein. Nun platzt einmal so ein Revolutionär damit heraus, daß diese „Bestäubung, Beschuppung, Sekretisierung“ tatsächlich nichts anderes ist als Interporierung. Unmöglich! erschallt es im Kreise. In der Tat ist sie eine von außen herrührende Verunreinigung der prächtigen Tiere. Sie setzt sich in den Vertiefungen der groben Punktierung der Oberseite fest, bleibt darin haften, verbindet sich mit der aus dem Körper austretenden natürlichen Fettsubstanz und verdeckt ganz die elegante, dunkelgoldige Grundierung aller Punkte und Grübchen auf der ganzen Oberseite. Daß zwischen Mittelleib und Hinterleib von dieser „Bestäubung“ größere Mengen eingezwängt erscheinen, ist noch niemandem aufgefallen. Daß aber auch so mancher Sammler unter vielen „nicht bestäubten“ Exemplaren nur einige wenige auserwählte fand, darüber hat sich keiner noch den Kopf zerbrochen, sondern hat einfach alle reinen Stücke als wertlos weggeworfen. — Nebenbei sei erwähnt, daß wir infolge der Scheuklappen, die wir seit Jahrzehnten tragen, gar nie in die Lage kommen, so manche verborgene Schönheit wahrzunehmen. So ist gerade bei der *Capnodis cariosa* Pallas die mittlere Partie des Mesothorax reizend dunkelmarineblau, wie ich erst kürzlich feststellen konnte.

Bei den *Blaps*-Arten ist die Bewimperung der Halsschildränder und alle vorhandene Behaarung mit Ausnahme der Endglieder der Fühler goldgelb; rotgelb sind die unterhalb der Basis der letzten zwei Sternite des Hinterleibes sich befindenden Schlitzte.

Viele Arten von *Meloë* zeigen erst nach gründlicher Entfernung ihres großen Fettgehaltes ihre wahre Behaarung, Skulptur und Färbung. Es ist auch nicht richtig, daß z. B. die gelb gefärbten Bauchringe des *Meloë cicatricosum* (von Germar als *Meloë rufiventre* bezeichnet) verschwinden. Sicher nicht, sondern sie werden durch die Eigenverfettung unkenntlich, durch die Entfettung aber wieder ganz deutlich wahrnehmbar. Ebenso wahrnehmbar wird die gelbe Färbung der ersten Glieder der Hintertarsen an deren Basis bei so mancher Art.

Bei Dytisciden, Hydrophiliden, Necrophoren, Coccinelliden, kurz bei allen ohne Ausnahme wird das Tier nach der Sokolarisation wieder lebendig in unserer Vorstellung, es wird dauernd für alle Zeiten, Behaarung, Beschuppung, Tomentierung, Bestäubung erwachen zu neuem Leben. Es ist ein Irrglaube, daß sich die Farbe „verliert“. Nur der Lichteinwirkung gegenüber sind einige Färbungen empfindlich.

Die Reinigung und Entfettung läßt sich wie bei Käfern auch bei manchen anderen Insektenordnungen ebenso leicht und gründlich durchführen, wie es mir meine diesbezüglichen Versuche bewiesen haben. Insbesondere möchte ich in dieser Richtung darauf aufmerksam machen, daß ausgereifte Raupen, deren Chitinhülle widerstandsfähiger ist, ohne Rücksicht auf ihre sonstige Bekleidung oder Behaarung in gleicher Weise getötet, gereinigt und entfettet, sohin auch gespießt werden können wie die Käfer. Jedenfalls wäre es für die Lepidopterologen der weiteren Versuche wert, um erstens das schwierige Ausblasen der Raupen zu vermeiden und zweitens um die Raupe

mit allen ihren inneren Organen als vollwertiges Präparat, nicht bloß als Balg zu erhalten.

Und schließlich möchte ich noch zweier Umstände gedenken. In meinen nach Tausenden zählenden Exemplaren von gereinigten und entfetteten Caraben habe ich noch nie eine Spur von Insektenfraß gefunden, obzwar ich in meine Kästen oder Läden niemals etwas getan, was angeblich dagegen wirken soll. Es scheint dies in der Natur der Sache zu liegen, weil das Ungeziefer an den Leibern keine Nahrung findet.

Was die Nadeln betrifft, so herrscht auch hier eine verkehrte Auffassung. Wenn der Nagel im Brett rostig geworden ist, so trägt nicht er, sondern das Brett die Schuld an dem Rost, weil es eben feucht oder naß war. Aus dem gleichen Grunde setzt in einem entfetteten Käferleibe die weiße Nadel niemals Grünspan an; der fette Käferleib ruft ihn hervor.



Literatur.

Das Süßwasser-Plankton. Von Prof. Zacharias. Nat. und Gw., Bd. 156.

Der Verfasser führt uns ein in die wunderbare freischwebende Organismenwelt der Binnengewässer. Meist handelt es sich um mikroskopische Tiere und Pflanzen, die trotz ihrer Kleinheit die mannigfaltigsten und phantastischsten Körperformen zeigen, oft von so künstlerischer Gliederung und Variation der Zeichnung, daß sie kaum den berühmten Meeres-Radiolarien nachstehen. In unermeßlichen Scharen bevölkern sie Flüsse und Teiche und auch kleinere Tümpel. Beispielsweise wurden im Plönersee 1895 8 Millionen Melosirafäden auf 1 qm Wasserfläche konstatiert, oder etwa 83200 Ctr. auf den ganzen 3200 qm großen See. Dank einer Reihe von Instituten, die sich speziell mit der Erforschung des Planktons befassen, ist die Biologie dieser Lebewesen heute gründlich durchforscht. Dies ist auch vom national ökonomischen Standpunkt aus sehr wichtig, denn das Plankton bildet die Hauptnahrung für viele Insektenlarven usw., von denen sich wiederum die meisten Fische im Jugendstadium ernähren. Der Reichtum an Plankton eines Gewässers ist gleichbedeutend mit dem Reichtum an Nahrungsstoffen für die Fische. Beigefügt ist eine kurze Abhandlung des ozeanischen Planktons und die Geschichte der Planktonforschung, speziell der biologischen Station zu Plön, deren Direktor der Verfasser ist.

Zacharias empfiehlt auch die Planktonforschung als Gegenstand des naturgeschichtlichen Schulunterrichts, weil wenig Organismen so leicht zu fangen und relativ gut zu präparieren seien und gleichzeitig durch die Vielheit und Schönheit der Formen und durch biolog. Mannigfaltigkeit so viel Anregung zu bieten vermögen. Besonders hervorhebenswert ist der Gedanke, daß gerade aus der Biologie dieser kleinsten Lebewesen hervorgeht, daß der Kreislauf in der Natur nicht-nur ein Kampf um die Existenz in sich schließt, sondern auch ein Verhältnis der wechselseitigen Unterstützung und Daseinsförderung. Das Büchlein ist flott und klar geschrieben, und weiß das Interesse, auch des Laien, von Anfang bis Ende zu fesseln.

A. H.

 **Alle Manuskripte und Korrekturen sind von jetzt ab an Dr. F. Meyer, Saarbrücken, Bahnhofstraße 65, zu senden.** 

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Sokolar Frantisek [Franz]

Artikel/Article: [Coleopterologische Irrungen - Schluß 55-56](#)